

# Wasser für die Wüste Gobi

**Um die Bevölkerung und vor allem den boomenden Bergbau in der Gobi-Region mit Wasser zu versorgen, plant die Mongolei ein riesiges Staudammprojekt. Ein Teil des Wassers aus dem Fluss Orchon soll 900 Kilometer weit umgeleitet werden. Die Hirten in der Region befürchten verheerende Folgen.**

Aus der Provinz Selenge (Mongolei) Michelle Tolson (IPS)

Tsetseghkorol lebt seit 40 Jahren am [Orchon](#). Der Fluss ist mit 1.124 Kilometern Länge der längste [Strom](#) der Mongolei. Als Selbstversorger-Hirtin sei sie auf das Wasser angewiesen, berichtet die fünffache Mutter. "1992 war der Fluss noch breit, tief und sauber", erzählt sie. "Jetzt ist er schmutzig und schmal."



Der Orchon ist die Lebensgrundlage der Menschen in der Region. Nun soll eine Pipeline einen Teil des Wassers in die Wüste bringen. (Foto: [Bernd Gross/Wikimedia Commons](#))

Das Orchon-Becken, das sich über 343.000 Quadratkilometer erstreckt, bietet mehr als der Hälfte der rund drei Millionen Einwohner der Mongolei [eine Existenzgrundlage](#). Trotz der Auswirkungen des Klimawandels ist das Flussbecken im Vergleich zum Rest des Landes nach wie vor grün, während fast drei Viertel des zentralasiatischen Landes aus Wüste bestehen. [Das sagenumwobene Flusstal](#) ist sogar zum UNESCO-Weltnaturerbe [erklärt worden](#).

## **Bergbau expandiert auch dank deutschem Engagement**

Zwar fordert der Klimawandel auch in diesem grünen Band seinen Preis. Doch die größte Gefahr für die lokalen Hirten geht zurzeit von einem Staudammprojekt aus. Das Bauwerk soll 35 Kilometer südwestlich der Stadt Bulgan entstehen. Hier soll das Wasser des Orchon angestaut und durch eine 900 Kilometer lange, unterirdische Pipeline in die südliche Gobi-

Region gepumpt werden. [Den Plänen zufolge](#) wird das Staubecken 700 bis 800 Millionen Kubikmeter Wasser fassen. Außerdem ist ein Kraftwerk mit einer Leistung von 25 bis 30 Megawatt vorgesehen.



Die Oyu-Tolgoi-Kupfermine wird enorm viel Wasser benötigen. (Foto: [Bernd Gross/Wikimedia Commons](#))

Vom Staubecken aus soll das Wasser zunächst durch acht Städte und von hier weiter zur [Tavan-Tolgoi-Kohlemine](#) und zur [Oyu-Tolgoi-Kupfermine](#) geleitet werden. Der Kohleabbau expandiert auch [dank deutschem Engagement](#). Zur Förderung der Rohstoffe werden riesige Mengen an Wasser benötigt. Die beiden Minen schlucken täglich rund 190.000 Kubikmeter Wasser, wie die Weltbank in einer 2010 [veröffentlichten Untersuchung](#) über die südliche Gobi-Region feststellte. Diese will die Regierung nun mithilfe des Megaprojekts bereitstellen, denn sie erhofft sich vom Rohstoffabbau eine Steigerung des mongolischen Bruttoinlandsproduktes um 30 Prozent. Allein der Wert der Kupfermine wird derzeit auf rund 6,6 Milliarden US-Dollar geschätzt. Sie befindet sich zum Teil in staatlicher Hand.

### **Die steigenden Wasserpreise machen das Staudammprojekt rentabel**

Zunächst war das Dammprojekt als nicht wirtschaftlich eingestuft worden, doch die enormen [Preissteigerungen für Grundwasser](#) haben die Erschließung neuer Wasserquellen zunehmend attraktiv gemacht. In den vergangenen Jahren sind die Kosten für Grundwasser von umgerechnet wenigen US-Cent pro Kubikmeter auf ein bis fast sieben Dollar in die Höhe geschneit – je nach Qualität des Wassers.

Ursprünglich sollte die Kupfermine ihren Wasserbedarf aus einem Salzwasser-Aquifer decken können, der 2003 etwa 35 Kilometer von der Mine entfernt entdeckt worden war. Nach Angaben des Bergbauministeriums darf der Konzern über einen Zeitraum von 40 Jahren ein Fünftel der Wassermenge verbrauchen. Nach Angaben von Mark Newby, der die Kupfermine in Wasserfragen berät, liegen die Wasserkosten für das Unternehmen aufgrund der Preissteigerungen inzwischen aber "40 Mal so hoch wie ursprünglich vereinbart". Von der geplanten Flussumleitung werde die Mine jedoch keinen Nutzen ziehen, versichert Newby.

Umweltorganisationen halten aber auch die Nutzung fossiler und tief liegender Wasseradern [für unverantwortlich](#).

### **Konflikte um Wasser bahnen sich an**

Nach offiziellen Angaben des mongolischen Umweltministeriums soll das Staudammprojekt vor allem den Hirten und übrigen Einwohnern der Gobi-Region zugute kommen. Denn der Bergbau mit seinem Wasserhunger belastet die Region stark. Hirten in der Wüste Gobi berichten, dass ihre Brunnen aufgrund der Förderaktivitäten austrocknen. Etwa 100.000 Menschen brauchen das Wasser aus dem Orchon, um ihre Felder zu bewässern und die rund 1,3 Millionen Nutztiere am Leben zu erhalten.

Doch [Machbarkeitsstudien](#) zeigen bereits jetzt, dass die Bergbauindustrie 50 Prozent des Wassers verbrauchen wird, während 30 Prozent für die Bewässerung der Felder und lediglich 20 Prozent für die Herden und die Haushalte zur Verfügung stehen werden. Zudem ist die Regierung, um die exorbitanten Baukosten aufbringen zu können, auf die finanzielle Beteiligung der Minenbetreiber angewiesen. Aber auch die Weltbank ist an dem Projekt beteiligt.

### **Angst vor einer zweiten Wüste Gobi**

Zwar versichern die Projektverantwortlichen, dass lediglich fünf Prozent des Flusswassers umgeleitet werden. Doch Experten zufolge wird die Menge je nach Jahreszeit variieren. Von November bis April ist der Orchon zugefroren. Der Druck auf den Fluss wird also gerade in den warmen Monaten am größten sein, wenn der Wasserstand niedrig ist.



Das Wasser des Orchon wird nur zu einem kleinen Teil der Bevölkerung in der trockenen Gobi-Region zugute kommen. Den Großteil wird der Bergbau verschlingen. (Foto: [Bogomolov/Wikimedia Commons](#))

"Der Orchon und sein Nebenfluss Tuul sind schon heute die am stärksten ausgebeuteten Flüsse der Mongolei", sagt Jewgeni Simonow von der Naturschutzorganisation [Rivers without Boundaries](#). "Selbst eine fünfprozentige zusätzliche Wasserentnahme kann zu

schweren Problemen führen", warnt Simonow gegenüber *IPS*. Der 2008 im Westen der Mongolei am Zawchan-Fluss angelegte Taishir-Damm hat bereits [verheerende Folgen](#) für die dort lebenden Nomaden gehabt und den Fortbestand bedrohter heimischer Fischarten weiter gefährdet.

Die Hirtin Tsetseghkorol versteht zwar, dass die Menschen in der Gobi-Region Wasser brauchen. Doch sie fürchtet um ihre eigene Existenz, sollte das Projekt realisiert werden. "Dann könnte unsere Region zu einer zweiten Gobi werden."